



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pariser Brief : die pariser Theater.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

mit fortreißt und seine Wirkung nicht leicht verfehlt, was dann auch aufs Orchester zurückwirkt, so daß sie so gern gespielt als gehört wird. Die frische und hübsche Overture von Gade „Im Hochland“ wurde in ihrer Wirkung etwas beeinträchtigt durch den Regen, der auch schon den Tag vorher sich während der Peri gemeldet hatte. Obgleich er nicht stark war, so machte er doch auf dem freiliegenden Dach ein solches Geräusch, daß man nicht ungestört hörte, umsoweniger als man fürchten mußte, daß, wenn er stärker würde, eine völlige Unterbrechung eintreten müßte. Die dritte im Bunde war die große Leonorenouverture: es war fast zu viel nach allem, was man schon gehört hatte; aber die Kraft und Tiefe dieses großartigen Seelengemäldes ergreift so mächtig, daß sie jede Anwandlung von Schwäche überwindet. Wenn man berichten kann, daß die gefährliche Stelle zum Eingang des Presto sicher und tadellos gelang, so ist das kein geringes Lob für das Orchester, das mit dieser letzten Leistung, wahrlich keiner leichten, einen würdigen Schluß machte.

Es wäre Schade gewesen, wenn der Chor, den man bei einem solchen Fest wol auch mit unter die Künstler rechnen darf, von diesem Concert sich zurückgezogen hätte. Die allgemeine Freude, welche die Schöpfung erregt hatte, ward die Veranlassung, daß man den Schlußchor des ersten Theils am Ende der ersten Abtheilung noch einmal sang; den Schluß des Concerts aber machte das Halleluja aus dem Messias. Das war denn eine Gelegenheit für den Chor, seine ganze Macht und Herrlichkeit zu entfalten; bei der gewaltigen Steigerung, „Herr der Herrn“ war es, als wollten die immer mächtiger anschwellenden Tonmassen das Dach abheben, um himmelan zu steigen. — Der Schluß mit diesen Riesenwerken, der Beethovenschen Overture und dem Halleluja gab auch diesem Concert eine ernste hohe Weise und ließ den Zuhörern einen Eindruck von Größe und Erhabenheit zurück, wie es eines Musikfestes würdig war, daß man aus vollem Herzen sagen mochte: Ende gut, Alles gut!

Nach vollbrachter Arbeit vereinigte zur Feier des Gelingens ein fröhliches Mahl eine große Anzahl der Mitwirkenden und Zuhörer, die bis spät in die Nacht oder bis zum frühen Morgen in heiterem Gespräch beisammen blieben und sich das Wort gaben: Auf Wiedersehen beim nächsten rheinischen Musikfest!

Pariser Brief.

Die pariser Theater.

Der Reiz, welchen Paris dem Einheimischen gewährt, ist für den Fremden in der Regel verloren und dieser ist darauf angewiesen, diese Stadt zu genießen, wie jede andere. Er läuft sich vom frühen Morgen an die Beine

ab und gibt sich nicht zur Ruhe, als bis er an allen Orten, die ihm der officiële Wegführer als Merkwürdigkeiten anrühmt, seine Visitenkarte abgegeben hat. Obgleich er sich dann zuweilen in einem Augenblicke unbewachter Aufrichtigkeit gesteht, daß die Reclame zu oft ein wohlwollendes Auge besitze und daß daheim in Schilda oder in Hoppelpoppel dieselben Sachen zu sehen seien, wenn sie auch weniger glänzende Namen bei der Taufe allzugefälliger Journalisten erhalten haben, so fängt er doch schon am nächsten Morgen die undankbare Arbeit wieder von vorn an. Muß er doch daheim den Basen und Bettern über alles berichten und sowie von Paris die Rede ist, stets ausrufen können: Ach, wie schön! Erinnerst du dich, Lotte, da waren wir auch, das ist reizend, das ist wundervoll! Die Frau und die Tochter nicken vergnügt Beifall zu und der Herr Obersteuereinnnehmer hebt das Haupt stolz empor und gewinnt keine geringe Consideration in den Augen seiner verwunderten Mitbürger. Sie staunen den Mann an, der das Talent hatte, sich in einen Eisenbahnwagen zu setzen und sich im Schlafe nach Paris bringen zu lassen. Sie bewundern das Genie, das sich, einmal in dieser Stadt so mancher Convulsive angekommen, wie ein Schaf von einem Schäferhunde von seinem gedruckten oder lebendigen Wegführer auf alle Weideplätze herkömmlicher Merkwürdigkeiten führen ließ und überall vergnügt blökte und sich glücklich schätzte, sein Geld auf so dumme Weise zu vergeuden. Die Naivetät dieser Krähwinkler ist so groß, daß sie sich immer dann am meisten verwundern, wenn sie etwas finden, was daheim auch so ist. „Sieh Mutter, das ist grade wie bei uns!“ und die ganze Familie staunt mit Andacht an, was sie zu Hause nie eines Blickes würdigte.

Die Wenigsten bringen Verstand genug mit, sich von der Tyrannei ihrer Lohnbedienten oder ihrer Handbücher zu befreien und sich mit unbefangener Heiterkeit in den Strudel des pariser Lebens zu stürzen und zu genießen, was ihrem Geschmade, ihrer Bildung, ihrer Anschauung entspricht, sich in dem Kreise zu bewegen, der ihrem Wesen zusagt.

Während meines Aufenthaltes in Paris sind mir kaum ein halb Duzend von Fremden erinnerlich, welche meinen Rath befolgten, mehr auf den Straßen herumzugehen, als in zwanzig Etablissements dasselbe zu sehen, in zehn Theatern dieselbe Geschichte in anderer Weise hinunterzuwürgen. Die pariser Gesellschaft kennen zu lernen ist einem Fremden, der ohne Verbindung hier herkommt oder wenn er auch welche hat, nur wenige Wochen hier bleibt, nicht zuzumuthen — aber das öffentliche Leben, wie es sich in den Straßen kundgibt und auf öffentlichen Belustigungsorten, das kann er studiren, wenn er den Muth hat, zuweilen mehr auf die Kundgebungen um sich her, als auf das eigentliche Schauspiel zu achten, von dem er ohnehin kaum die Hälfte versteht.

Mit den Theatern, deren Paris einige zwanzig besitzt, ist es ebenso. — Man braucht nicht überall gewesen zu sein, und in gewissen Theatern müßte man sich mehr vom Publicum amüßren lassen als von den Schauspielern. Die dramatische Kunst ist in Paris jetzt ohnehin herunter und mit Ausnahme einiger weniger Lustspielaufführer gibt es nichts zu sehen, was den großen Ruf rechtfertigte, den die Pariser im Auslande haben.

Kein einziges Theater wäre im Stande, eine Tragödie von Shakespeare oder von Schiller so aufzuführen wie die deutschen, wenn man, wie hier, die vorzüglichsten Kräfte auf einem Punkte versammelte, und von der Oper, wenn nicht die komische gemeint ist, kann dasselbe gesagt werden.

Wir wollen es versuchen, zum Frommen der Fremden, welche die pariser Weltausstellung hierherlocken sollte, einen Blick auf den gegenwärtigen Zustand der Theater zu werfen und kurz angeben, was jedes derselben zu leisten im Stande ist, damit jeder nach individuellem Geschmacke wählen könne.

Wir beginnen mit den zwei großen dramatischen Bühnen von Paris, mit den sogenannten französischen Theatern, dem Theatre français und dem Odeon. Beide werden vom Staate reichlich subventionirt und beide bedürfen dieser Unterstützung, da man sich nicht dazu entschließen kann, sie ganz den Händen eines tüchtigen Privatpeculanten anzuvertrauen. Das größte Unglück dieser Bühne ist zunächst Fräulein Rachel, die durch ihren persönlichen Erfolg das Repertoire derselben in den engen Kreis längst veralteter Stücke bannt. Nun ist sie fort und an die Stelle der unzähligen Launen dieser verhätschelten Person sind die unverständigen Capricen des Staatsministers getreten, welche alle jüngern Kräfte dem Gymnase zuscheuchen. Mit Ausnahme einiger Stücke von Alfred de Musset, Mad. de Girardin und Emile Augier und der gefälligen Baudevilles ohne Couplet von Scribe hat diese Bühne nichts aufzuweisen, was der ausgezeichneten Kräfte, über welche sie verfügt, würdig wäre. Mit gerechtem Unmuth sehen die Comédiens ordinaires de Sa Majesté die ordinäre Vorliebe von Sa Majesté le public den kleineren Bühnen sich zuwenden. Eine Fliege, die im Neze der Spinne Staatsraison gefangen ist, suchen sie vergebens aus ihren Fesseln zu entwisphen und müssen vor einem gelangweilten Publicum spielen und unerhörte Anstrengungen machen, wie eben jetzt in Legouvé's „Par droit de conquête“, um diese Misere zu erhalten. Madame Allan, Prevost, Regnier, Brehaut leisten das Unmögliche und vom Standpunkte des Spiels und des Ensembles aus kann diese Bühne, wie übrigens die meisten Theater von Paris, nicht genug empfohlen werden. Für den Fremden wird die Aufführung der alten Lustspiele von Molière und Beaumarchais auch keine unangenehme Bekanntschaft sein, doch muß er den Muth haben, einer Sonntagspartie auf dem Lande zu entsagen, da diese Stücke meist am Sonntage gegeben werden. Sowie nämlich in Deutschland das Drama von Schiller

sich jetzt noch vorzüglich eines populären Erfolges erfreut, so werden in Frankreich die Lustspiele Molières zu Ehren des Publicums gegeben, welches im Theater seinen selten gesuchten Hauptspas findet und lieber der alten Muse des bon sens sich zuwendet, als den modernen Feinessen der oberflächlichen Gesellschaftsintrigue.

Das Theater des Odeon hat das Unglück, in den unausgebautesten Regionen jenseits der Seine im Quartier latin zu liegen, wo es nur Studenten, Grisetten und Beamte gibt und sieht sich gezwungen, gewöhnlich vor leeren Bänken zu spielen, wenn ihm nicht von Zeit zu Zeit ein glücklicher Wurf der Georges Sand oder Ponsards zu Hilfe kommt. In diesem Augenblicke können die Fremden Ponsards l'honneur et l'argent ansehen, das nach dem Staatsstreiche einen so großen Erfolg hatte, den es aber als Gelegenheitsstück heute nicht mehr verdient. Die Schauspieler sind im Ganzen genommen unbedeutend, die Decorationen und Costüme von verkommenem Glanze früheren Wohlstandes. Dieses Theater zeichnet sich bloß durch sein feuriges Parterre aus, bestehend aus Studenten und ihren zeitweiligen Gefährtinnen, welche in rührender Harmonie mit der bezahlten Claque für die Begeisterung der Schauspieler arbeiten, d. h. an den seltenen Tagen, an denen es auf der Bühne nicht mehr Personen gibt, als in den für die Zuschauer bestimmten Räumen.

Unter den acht Theatern mittlern Ranges sind vier der französischen Muse des Vaudevilles und vier dem Drama, Melodrama und der Pantomime gewidmet.

Das Vaudeville, das Palais royal (früher Mintaufster) das Theater des Variétés und das Gymnase gehören zu ersteren. Das letztgenannte hat, Dank sei es der unvernünftigen Leitung des Theatre français, sich von dem Ehecontracte mit Scribe loszumachen gewußt und vom Range eines gewöhnlichen Vaudevilletheaters zu dem eines literarischen, zur vorzüglichsten Lustspielbühne sich emporgeschwungen. Eine Gruppe von tüchtigen Kräften vereinigt sich um die Frau des Directors, um Madame Rose Chery, um diesem kleinen Theater die Vogue zu erhalten, welche ihr seit Scribes Schweigen Georges Sand, Jules Sandeau, Madame de Girardin und Alexander Dumas Sohn verschafft haben. Le demi monde von Alexander Dumas Sohn besitzt noch immer nach der achtzigsten Vorstellung seine ungeschwächte Anziehungskraft und verdient sowol als Pariser Lebensbild, wie auch wegen des vortrefflichen Spieles der Darstellenden von jedem Besucher der allgemeinen Weltschau gesehen zu werden.

Die Schauspieler Geoffroy, Lafontaine, Dupuis, Lesueur gehören zu den besten, welche Frankreich in diesem Augenblicke besitzt.

Das Vaudevilletheater par excellence leidet an Mangel an unterhalten- den Stücken. Seit Alexander Dumas Sohn auf diesem Theater mit der

Dame aux Camelias seine dramatische Laufbahn begonnen, seit Barreres Filles de marbre und seit den Parisiens von demselben Schriftsteller, konnte das Vaudeville nicht zu einem Succes gelangen. In den Händen der Faiseurs Clairville und Consorten, stirbt sein Repertoire an der Auszehrung. Der Versuch mit Lafont das alte wirkliche Vaudevilleprogramm wieder zu beleben, mag in Berücksichtigung der Fremden vielleicht passend sein, uns Parisern gewährt er wenig Trost. Von den Schauspielern ist mit Ausnahme von Lafont und Felix nicht viel Gutes zu sagen, und von den Schauspielerinnen, daß sie darauf angewiesen sind, sich in kurzen Röcken und noch kürzern Miedern zu zeigen, und eine auf den Ungeschmack eines gewissen Theils des pariser Publicums berechnete Vermählung der lebenden Bilder mit dem Vaudeville anstreben. Wenn diese Damen nur das Singen besser könnten, denn ihre Stimmen sind falscher als ihre Waden.

Das Variététheater ist in eine neue Phase getreten unter der Leitung des erfahrenen Cogniard. Das ist alles was von dieser Unternehmung zu berichten wäre, denn wir möchten uns nicht zu Bürgen der großen Verheißungen hergeben, welche der neue Director auf dem Wege unsrer Feuillettonreclamen uns zukommen läßt. Arnal und der von Alter gebrochene Bouffé, der Schöpfer vom pariser Taugenichts, von Michel Perrin, von den enfants de troupe sind die schauspielerischen Anziehungskräfte des Variétés. Nicht viel, da beide ihre Zeit überlebt haben.

Das Palais royal vertritt das in die Farce übergehende Vaudeville und wenn es dem Beispiele seiner Collegen folgend das alte Programm wieder aufreichte, ließe es sich mit ihm leben. Es fehlen ihm allerdings seit dem Tode von Alexander Thousez und Sainville zwei seiner besten Komiker. Aber die impertinente, durch die extravaganteste Arm- und Beintelegraphie unterstützte Heiserkeit Grassots, die zimperlich gespreizte Dummheit Ravel's, und Texassors durch komische, aber monotone Grimassen gehobene Schnellzüngigkeit, sowie die capitale Nase von Hyacinth machen die Farcen des kleinen Theaters erträglich und man kann es auch in Begleitung von verheiratheten Damen besuchen, da die auf Kosten der Moral und des guten Geschmacks genommenen Lizenzen von den wenigsten verstanden werden, da sie im pariser Jargon vorgetragen werden, der weder aus Meidinger noch aus Mozin gelernt werden kann. Das Palaisroyaltheater hat überdies noch den Vorzug in unmittelbarer Nachbarschaft von den trois freres provencaux, von Very und Befour placirt zu sein. Nach einem Diner, bei dem Champagner Sauterne und Chateau Lafitte das große Wort geführt, kann man sich zur Beförderung der Verdauung der pariser Küche noch diesen Exceß erlauben und beide Rausche auf einmal verschlafen.

Die vier Vaterländer des Dramas und des Melodramas sind die Porte

St. Martin, das Ambigu, die Gaité und gewissermaßen auch der durch den Staatsstreich imperialisirte Cirque national. Mit Frederic Lemaitres Zähnen ging dieser vorzüglichsten Bühne des romantischen Dramas auch die literarische Ambition aus, und es verläßt sich auf spanische Tänzer und auf alte Spectakelstücke, wie die namenlose Albernheit, die unter dem Namen von Newgate die londoner Amtsgeheimnisse aus den dreißiger Jahren dem Publicum vorführt. Paul Maurice, der Freund und Nachstreber (sit venia verbo) von Victor Hugo, soll nächsten Monat mit seiner Histoire de Paris die literarische Aera der Porte St. Martin wieder beginnen. Der Stoff ist für einen einzigen Theaterabend so kolossal, daß wir mit Schrecken dieser Vorstellung entgegensehen. An Interesse wird es ihr aber nicht fehlen. Jetzt ist außer der schönen Conception Ruiz nicht viel in der Porte St. Martin zu suchen. Ambigu und Gaité suchen seit zwei Jahren auf einen grünen Boden zu kommen, weder Sejour noch Dugué mit ihrem romantischen Unsinne, den sie aus den Stücken von Shakespeare herauszulesen das Talent haben — ruinierten diese sonst so populären Bühnen. Ein Versuch des Ambigu Frederic Lemaitre in Alexander Dumas Kean wieder auftreten zu lassen, ist mißglückt. Das Publicum in diesen Theatern, wenn es zufällig einmal darin ist, wird dem Beobachter mehr Interesse abgewinnen, als diese altersschwachen Schauspiele.

Der Cirque national — impérial wollte ich sagen, sucht seine Literatur im Pulverdampf und Soldatenmanoeuvren, seine Kunstbestrebungen in den Feenstücken, welche noch immer zu den beliebtesten Unterhaltungen des pariser Volkes gehören, das Besitz von diesen Schauspielen nimmt, sowie die Costüme ein wenig weß geworden, und die nach Neuigkeiten jeder Art ledere hohe Finanz und hohe Bourgeoisse sich daran satt gekostet hat. Die Pillales du Diable werden nun zum dritten Male aufgenommen und verschwinden jetzt wie früher, selbst nach einem Hundert von Vorstellungen, nicht von der Affiche. Indessen ruhen die Pferde aus, um später in der Epopöe aus der Kaiserzeit oder der Republik an die Stelle des Teufelspufes zu treten. Der Cirque olympique, wie er zu Franconis Zeiten hieß, hat auf dramatischem Wege ebensoviel zur Verherrlichung des Kaiserreichs beigetragen, als Beranger in der Literatur. Der Reitercircusse mag bei dieser Gelegenheit nur im Vorbeigehen erwähnt werden, der Cirque de l'impératrice auf dem Boulevard du temple (im Winter) und in den Champs elisées (im Sommer) sowie das Hippodrom und die Arènes impériales theilen sich in das Privilegium, das pariser Publicum durch Reiterkünste jeder Art zu unterhalten, oder nach Umständen auch zu langweilen.

Die Theater des dritten Ranges unterscheiden sich von denen des zweiten nur durch ihre Schauspieler und nicht durch die Literatur, die man da zu sehen bekommt. Es ist dieselbe Geschichte, dieselbe veraltende Intrigue, dieselben ver-

schollenen Späße und nur die Costüme und die Schauspieler, die sie tragen, haben einen gewissen Geruch des bric à brac, der den größern Theatern einigen Vorzug vor ihnen gibt.

Zunächst haben wir da einige tapfere Todte jenseits der Welt d. h. der Seine zu begrüßen, das Pantheontheater, das Theatre St. Marcel und das Theater du gros caillou gingen unter an der unverzeihlichen Theilnamlosigkeit des zu geschäftigen und zu prosaischen Publicums der outre Seine. Nur das kleine Bobinotheater in der Rue madame erhält sich durch eigensinnigen Troß und durch das Mitleid der Studenten, für welche diese wohlfeilen Abendunterhaltungen denselben Reiz haben, den die Collegia früher auf einigen deutschen Universitäten hatten, den nämlich, daß man ihnen im Schlafrocke beiwohnen und seinen Pudel mitnehmen konnte. Die Erlauniß im Negligee zu erscheinen bringen die pariser Studiosi, die hart an der Thüre dieses Theaters wohnen, mit hinein und statt der Hunde bringen sie ihre Grisetten mit und unterhalten sich auf die ungezwungenste Weise untereinander und mit den Schauspielern, wie die hocharistokratische Welt Londons während einer musikalischen Abendunterhaltung. Dieses Theater hat überdies auch das Verdienst, die Debuts des später so fruchtbar und jetzt so furchtbar gewordenen Clairville auf die Scene gebracht zu haben.

Lenken wir unsern Schritt vom jenseitigen Ufer wieder auf das rechte und begeben uns nach den belebten Regionen des Boulevard du temple, wo es wieder ebenso lebendig einhergeht als in den vielen Theatern, welche rechts und links mit ihren illuminirten Affichen uns anlocken, so befinden wir uns auf dem nationalen Boden des pariser Volkstheaters. Madame Sagin tanzt zwar nicht mehr, Nicolet, Audinot, Bobeche, Jocrisse und Galimafri sind verschwunden und auch der erlauchte Böhme, der, weil er nicht französisch genug gewußt, sich auf die kosmopolitische Pantomime warf, auch Debureau, der König des Funambuletheaters, ist ins Grab gestiegen. Dieser unnachahmliche Pierrot, von dem Georges Sand sagte, er sei der letzte vom Standpunkte der Geschichte aus und der erste vom Gesichtspunkte der Kunst und der Literatur aus betrachtet, hat uns zwar einen Sohn vermacht — aber es ist kein Alexander, den dieser mehlsbestrichene Philipp hinterlassen; welche Andacht herrschte nicht, sowie er austrat, welche Stille folgte nicht der stummen Beredsamkeit von Monsieur Debureau — wehe dem, der es wagte, dieses geliebte Schauspiel durch einen Laut zu unterbrechen, er wäre zerfleischt worden, wie der römische Sklave, den man in einen Löwenzwinger geworfen. Jetzt sind die Funambules nicht mehr dieselben. Pierrot trägt nur noch den Namen seines unsterblichen Vorgängers.

Wir finden da noch die Folies dramatiques, die zwischen den Theatern des zweiten und dritten Ranges schweben wie die Verdammten Dantes im

Purgatorium. Dieses Theater stammt aus dem Jahre 1831 und die *Délassés comiques* sind noch jüngeren Ursprungs. Jetzt nähren sich diese Unternehmungen mit den Ueberresten alter vom Repertorium der andern *Vandeville*-theater verschwundenen *Vandevilles*, die von da aus ihren graden Weg in die Butte des Lumpensammlers nehmen. Das ehemalige *St. Antoinetheater*, heute *Theatre de Beaumarchais*, ist dadurch berühmt, daß es zwanzigmal geschlossen wurde, ohne wie *Bilboquet* die Kasse retten zu können und doch wieder aufs neue in die Schranken trat. Sonst ist davon nichts zu rühmen.

Ein neues Theater, das unter dem Namen der *Folies nouvelles* vor kurzem eröffnet wurde, macht einiges Glück, weil eine literarische Clique ihm hilfreich zur Seite steht. Der Komiker *Kelm* verdient auch einigen Beifall und der *Pierrot* dieses kleinen Volkstheaters, das auch die sogenannte Welt besucht, ist nicht der schlechtesten einer. Gleich neben den *Funambules* ist *le petit Lazary*, das die letzte Stufe der dramatischen Leiter darstellt. Für funfzehn *Sous* hat man die ersten *Avantscenen*, jene aristokratischen Plätze, welche gekrönte Häupter und *Femmes entretenués* allein in den großen Theatern erschwingen können. Wer da eine Komödie sucht, der muß sich, wie in den meisten kleinen Theatern, an das Parterre und die Galerie wenden.

Gedenken wir noch des *Theatre Comte* im *Passage Choiseul*, ganz hart am italienischen Theater, wo *Publicum* und *Acteure* noch nicht aus den Kinderschuhen getreten sind, sie müßten denn *Ummendienste* bekleiden. Das verdiente allenfalls einmal gesehen zu werden.

Palmerston.

Als Lord Palmerston im Februar dieses Jahres den vielgeschmähten *Aberdeen* an der Spitze des englischen *Cabinet*s ablöste, war man wol ziemlich allgemein darüber einverstanden, dies für ein Ereigniß von der bedeutendsten Tragweite zu halten. An den Namen Palmerston knüpften sich seit Jahrzehnten zu viele Erinnerungen der verschiedensten Art, als daß sein volles Hervortreten in diesem Augenblicke nicht die größte Aufmerksamkeit hervorgerufen hätte. Seine Erhebung fiel in einen Zeitpunkt, den Ueberzeugung oder Ahnung der Mitlebenden für einen der verhängnißvollsten zu halten berechtigt ist. Alter Ruhm und neue Lorbeern stehen auf dem Spiele; den Greis, der seit einem halben Jahrhundert — und welches halbe Jahrhundert! — Hand und Geist in den wichtigsten Staatsgeschäften einer großen und mächtigen Nation gehabt, erwartete, wo andere vielleicht längst das Recht zur Ruhe, zu einem *otium cum dignitate* erlangt zu haben glauben, die Feuerprobe! Aber so über-